



Petersburg Tsung-How mit der Aufgabe, günstigere Bedingungen zu erlangen und die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. In dem Verträge, den Tsung-How im vorigen Jahre mit der russischen Regierung vereinbarte, wurde die von China zu zahlende Summe auf 5 Millionen Rubel beziffert; außerdem behielt Rußland sich einen Teil von Kuidschu vor und zwar den wichtigen Teil, durch den die große Meerstraße zieht, die über den Mugart-Boß des Thien-Schau führt und die südlichen Abhänge dieses Gebirges mit den nördlichen verbindet. Die Abtretung dieses Gebietes würde erhebliche strategische Nachteile für China in sich schließen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß letzteres den Vertrag nicht anerkannte und erklärte, daß die Abmachungen des unglücklichen Tsung-How, der wegen Ueberehrlichkeit seiner Vollmachten zum Tode verurtheilt wurde, null und nichtig seien. Auch die weiteren Versuche Rußlands, auf einer anderen Grundlage zu einer Einigung mit China zu kommen, sind bis jetzt gescheitert, und ob der chinesische Gesandte in London, wenn er wirklich zu einem letzten Vermittelungsversuche nach Petersburg gehen sollte, dem Conflict noch eine günstige Wendung zu geben vermag, ist mehr als zweifelhaft.

Die Chinesen wünschen, wie gesagt, den Krieg. Sie fühlen sich und glauben, daß sie Rußland gegenüber jetzt erheblich im Vortheil sind. Das heutige China zählt eine Bevölkerung von 400-500 Millionen Menschen, die über einen ungeheuer weiten Flächenraum zerstreut leben. Noch vor etwa zwanzig Jahren war die Bevölkerung des Landes eine so geringe, daß dieselbe dem ersten Ansturm von 25,000 Mann europäischer Truppen unterlag. Seit dieser Zeit aber ist China unablässig bemüht gewesen, eine Verstärkung seiner Heereskraft vorzunehmen und seine Streitkräfte durch die besten europäischen Waffen zu ergänzen, so daß eine feindliche Macht heute mit ganz anderen Factoren zu rechnen haben wird, als noch vor zwei Jahrzehnten. China würde mit einer großen numerischen Ueberlegenheit in einen Kampf gegen Rußland eintreten, und letzteres würde sowohl darum, als wegen der unglücklichen Terrainverhältnisse zunächst der Defensive verurtheilt sein. Zur Offensiv könnte es nur dann erst übergehen, wenn es sich entschloße, eine sehr starke Armee von Europa aus durch Centralasien oder Sibirien gegen China in Bewegung zu setzen. Die Schwierigkeiten, welche der Vormarsch einer großen Armee bei so riesigen Entfernungen durch unwirtliche Steppen finden würde, liegen auf der Hand. Man hat daher in Petersburg allen Grund, der weiteren Entwicklung des Streites mit China mit einiger Besorgnis entgegen zu sehen. Die Gefahr ist für Rußland eine um so größere, als die feindlichen Stämme Mittelasiens durch etwaige Erfolge der Chinesen ermutigt werden könnten, auch ihrerseits die Aufstandsversuche gegen die russischen Besatzungen zu erneuern.

Man sollte nun meinen, daß ein Krieg zwischen Rußland und China England sehr gelegen kommen müßte, als eine zeitgemäße Ausrüstung für die russische Thronkrone und Actionskraft, die auf diese Weise von Afghanistan und Indien abgelenkt und im Kampfe mit China festgenagelt wäre. Dies würde richtig sein, wenn der Kampf localität, wenn er auf Kuidschu beschränkt bleiben könnte. Allem Anscheine nach wird dies indes nicht der Fall sein. Je weniger Rußland vorerst auf dem Landwege wird ausweichen können, desto mehr wird es sein Glück auf dem Seewege versuchen und mit seiner Flotte gegen die chinesischen Küsten operiren müssen. Eine Flotte der chinesischen Flotte, die dann unausweichlich wäre und mit der von russischer Seite bereits jetzt gedroht wird, müßte aber dem englischen Handel schweren Schaden zufügen; namentlich würde durch eine Abschneidung des Opiumhandels den Finanzen Indiens, die ohnehin arg im Gedränge sind, die Lebensenergie unterbunden werden. Es ist daher, so paradox es auf den ersten Blick erscheinen mag, sehr natürlich, daß England den Ausbruch eines solchen Krieges nicht wünscht, und wir dürfen es der englischen Regierung glauben, wenn sie versichert, daß sie ernsthaft bemüht sei, eine friedliche Beilegung des russisch-chinesischen Streites herbeizuführen. Wenn ihr dies gelänge, würde sie, indem sie in ihrem eigenen Interesse handelt, sich zugleich Rußland zu Danke verpflichten und es nach anderen Richtungen hin freundlicher und entgegenkommender stimmen. Wie aber die Dinge liegen, werden die Bemühungen Englands schwerlich von Erfolg gekrönt sein. Für China handelt es sich nicht mehr um Kuidschu und um die von Rußland geforderte Entschädigungssumme, sondern um eine gründliche Auseinandersetzung mit Rußland und um die Zurückweisung der in den chinesischen Machtbereich eingebrungenen „Fremden“. Kommt es zum Kriege, so wird derselbe leider, wie alle Vorkriege, ein überaus langwieriger, hartnäckiger und blutiger werden.

**Juland.**

Wien, 30. Juni. (Die neuen Minister.) Ueber die neuen Mitglieder des Cabinets Laaffe mögen hier einige biographische Daten folgen:

„Nichtswürdiger!“ schrie Robert, indem er die Faust gegen den hochlächelnden Gesellen heulte, „sieh her, was Du angerichtet hast!“ Er streifte das Beinkleid in die Höhe. Aus einem langen, tiefen Riß im Knie quoll das Blut. Das Pferd hatte ihn beim Schlagen mit dem scharfen Spiz der Hufeisenkugel verwundet.

„Siehst Du?“ höhnte Wendelin, „das g'heißt Dir Recht! warum verzeihst Du nicht, einen Fußs zu halten? Da magst draus erschen, wie's mit Deiner Kunst bestellt ist. Wie kannst Du ein Mädchen halten, wenn Du nicht mal einen alten abgetriebenen Gaul festzuhalten verstehst?“ Einen Augenblick stand der Lehrling wie eine Bildsäule. Das schneelichte Gesicht wäre starr und leblos erschienen, wenn nicht die schwarzen Augen glühende Blitze geschleudert hätten. Seine Gestalt schien gewachsen, und wie er so dastand, in jedem Zoll Ebenmaß, harmonische Schönheit und Kraft veratmend, gleich er dem zum blühenden Leben erwachten Apoll von Belvedere.

Das Pferd stürzte mit dem lockern Hufeisen dem Walde zu. Wie toll rannte der Bauer hinterdrein, immerfort schreiend, daß dies sein bestes Pferd sei und er auf Schadenersatz klagen werde. Der Kärm holte sämmtliche Jungsaffen der Schmiede vor die Thür gelockt. Frida stand auf der Schwelle. Ihr Auge war mit einem frohlockenden Ausdruck auf den kraftvollen jungen Mann gerichtet, dessen eigenthümliche Schönheit in diesem Augenblicke allerdings einen unwiderstehlichen Zauber auf jedes unbefangene Frauengemüth ausübte. Bewunderung, an leidenschaftliches Entzücken streifend, leuchtete aus ihren dunkelblauen Augen, während die Wangen sich mit Purpurröthe bedeckten.

Rudolf sah es mit tiefem Schmerz. Zu einer Reizung darüber gelangte er jedoch nicht. Der Lehrling hatte in einem An den wuthschäumenden Schmiedegesellen mit den nervigen Armen gepackt, ihn, als wäre er ein Kind, emporgehoben und ihn zehn Schritte weit in das Gras geschleudert. Dann, als sei nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, schritt er ruhig auf dem nach dem Walde führenden Wege hin, um das schuldig gewordene Thier einzufangen zu helfen.

Freiz war im nächsten Augenblicke wieder auf den Beinen. Er riß das Taßchentuch hervor und trocknete das Blut, das in langsamen Tropfen aus einer Schramme auf der Stirn quoll, die ein weit vorspringender Baumast gestreift. Halb sinnlos stürzte er nach dem Bloß, auf welchem der Hammer lag, sah sie ihm mit einem blitzschnellen Griff und wollte sich dem Lehrling entgegen werfen, der soeben, ruhig das Pferd am Zügel führend, aus dem Walde auf den freien Plan trat.

„Sag aber schritt der Meister ein. Wenige Schritte brachten ihn in die Nähe des Wüthenden, dem er mit einem raschen und energischen Griff die geistliche Waffe aus der Hand wand.“ (Fortsetzung folgt.)

Dr. Julian Dunajewski, dem das Finanzportefeuille zufällt, ist kein Neuling im parlamentarischen Leben. Bei seinen polnischen Landsleuten gilt er als hervorragend polnisches Talent. Als Vertreter des Polencclubs erwies er sich im Reichsrathe als schlagfertiger Redner von erstem Gehalte. Dunajewski (geboren 1822) war bis zu seiner Berufung auf den Ministerposten Professor der Finanz- und der politischen Wissenschaften an der Krakauer Universität. — Alfred Kremer, Ritter v. Kuerenode, der neue Handelsminister, stand dem politischen Fortschritte bisher gänzlich fern. Von großer Begeisterung für die Wissenschaft erfüllt, wendete sich Alfred v. Kremer, der am 13. Mai 1828 in Wien geboren wurde, bereits in jungen Jahren dem Studium der orientalischen Sprachen zu. Er wandte sich später der handelspolitischen Thätigkeit zu und bekleidete wiederholt Consularstellungen im Orient. Bei Einsetzung der ägyptischen Staatsjuden-Controll-Commission wurde er als die geeignetste Persönlichkeit anerkannt, um Oesterreich-Ungarn in dieser Commission zu vertreten. Ritter von Kremer verblieb in dieser Stellung, bis an ihn vor ganz kurzer Zeit der Ruf erging, nach Wien zurückzukehren und die früher von Baron Schwegel geleitete handelspolitische Abtheilung im Auswärtigen Amte zu übernehmen. Ritter v. Kremer ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Eine Fülle von wissenschaftlichen Schriften legt Zeugnis ab von dem Thätigkeitsvorange des neuen Handelsministers. Seine zahlreichen Arbeiten behandeln insgesammt den Orient. — Ueber den neuen Justizminister Dr. Moriz Freiherrn v. Streit liegen nur wenige biographische Mittheilungen vor. Von den Stellungen, welche er bekleidete, heben wir die als Kreisgerichts-Präsident in Zagreb hervor, ferner die als Vice-Präsident des Grager Oesterreichsgerichtes. Der neue Justizminister besitzt seinem Familiennamen nach Frey. Er wurde von seinem Oheim, dem Prager Oesterreichsgerichts-Präsidenten Baron Zguzg Streit, adoptirt und mit kaiserlicher Zustimmung ging der Name und Freiherrentitel des Letzteren auf den Nefen über, der als tüchtiger Jurist gilt. — Zeno Graf Welfersheim, der neue Landesvertheidigungsminister, entstammt einem alten, im Jahre 1719 in den Reichsgrafenstand erhobenen Geschlechte. Er wurde am 1. December 1835 als Sohn des Grafen Leopold Welfersheim, Gouverneurs von Syrien, in Laibach geboren. Vom Jahre 1867 bis zum Jahre 1870 war Graf Welfersheim Militär-Attache bei der österreichischen Botschaft in Paris und wurde für seine Dienstleistung mit dem Eisernen Kronen-Orden dritter Klasse und dann als Militärbevollmächtigter in Berlin, welche Stelle er bis 1875 bekleidete, mit dem Leopold-Orden ausgezeichnet.

**Ungland.**

Berlin, 29. Juni. Fürst Bismarck ist heute Nachmittag nach Friedrichsruh abgereist.

London, 29. Juni. Hier verlautet, die Pforte habe den Belagerungszustand über Thessalien und Epirus verhängt. Längs der griechischen Grenze seien 20,000 Albanesen aufgestellt. Der „Times“ zufolge hat sich Frankreich gegen die Anwendung jeder Zwangsmaßregel gegenüber der Türkei erklärt. — Die „Times“ erzählt, daß bereits Anfangs Juni dem Vatican das Abberufungsschreiben der belgischen Gesandtschaft notificirt wurde. Alle Bemühungen, einen Aufschub der Maßregel zu erwirken, sind erfolglos geblieben.

Belgrad, 29. Juni. Der bulgarische Agent Kirovics verständigte die serbische Regierung von der Aulassung des Projectes der Orient-Bahnen, welches Staatsbahn-Director de Serres in Sophia vorgelegt. — Heute ist Iphigenie nach Paris abgereist.

Konstantinopel, 29. Juni. Wie versichert wird, traten die Botschafter heute zusammen, um die Note zu prüfen, mit welcher die Pforte die bezüglich Montenegro an sie gerichtete Anfrage beantwortete. Wie es heißt, werden die Botschafter beschließen, die Note dahin zu beantworten, daß sie, nachdem die Wiederholung der von Montenegro durch die April-Convention abgetretenen Gebiete in der durch die Pforte angegebenen Form eine unbestimmte Zeit in Anspruch nehmen könnte, als Erfolg für die Durchführung der April-Convention die Abtretung des Hafens und der durch den Sutaric-See und durch die Vojanawümdung begrenzten Gebiete von Dulcigno vorschlagen.

Buenos Ayres, 29. Juni. Die Friedensunterhandlungen sind eingeleitet und lassen auf Erfolg hoffen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Germaunstadt, 2. Juli.

(Personalnachricht.) Der Präsident des hiesigen k. ung. Gerichtshofes, Herr Karl Drmay, reist heute nach Budapest ab, um von dort seine Familie abzuholen und dürfte Anfangs August wieder hierher zurückkehren.

Zum Waldinspector für den X. Kreis, zu welchem die Comitate Unter-Alba, Hunyad und Szeben gehören, mit dem Antisitz in Germaunstadt, wurde Herr Arnold Adrtanyi ernannt.

(Schulnachricht.) Vom 23. bis 25. Juni l. Z. sind in dem von Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Montenuovo gestifteten, auf Kosten seiner Excellenz des hochwürdigsten röm. kath. Landesbischofs Herrn Dr. Michael Fogarasi de Gyergyó-Szent-Miklós mit einem großen Neubau erweiterten Kloster der hiesigen schwestern des Schweitern Franziskanerinnen in Anwesenheit zahlreicher Zuhörer die Prüfungen über die in den sechs Klassen vorgetragenen Gegenstände unter der Leitung des hochwürdigsten Weltpriesters Herrn Schnabel abgehalten worden.

Die bedeutende Anzahl der Schülerinnen hat aus den vorgetragenen Gegenständen: Religion, Deutsch, ungarische Sprache, Geschichte, Geographie, Physik, Arithmetik und Zeichen, den Beweis geliefert, womit die betriebsamen ehrsüchtigen Schwestern auf Geist und Gemüth einzuwirken, sich angelegen sein lassen.

Genso bewährten sich die zur Ansicht vorgelegenen Handarbeiten, die declamatorischen Vorträge in ungarischer, deutscher und romanischer Sprache, sowie die Leistungen in Gesang und Musik am Schluß der Prüfungen im Verhältnisse zur Beschäftigung der Böglinge, worunter mehrere, insbesondere arme Mädchen aus dem Volke in der Anstalt unentgeltlich verpflegt wurden.

Dieses Institut erscheint einer Unterstutzung umso empfehlenswerthiger, als die ehrwürdigen Schwestern nebst in ihrem bescheidenen Wirken sich auch mit äußerer Krankenpflege und sonstigen wirthschaftlichen Angelegenheiten befassen, somit der Menschheit auch materiell zum Nutzen dienen und in jeder Beziehung ein lobenswerthes, bescheidenes Benehmen mit sich führen.

(Todesfälle.) Die Wittin des Herrn Oberstleutnants i. P. Johann Klokocsa de Alsó-Beneceze ist gestern hier selbst, — der k. ung. Hofrath Herr Anton Ritter v. Delberg am 30. Juni in Klausenburg im Alter von 71 Jahren gestorben.

(Literarische Anzeiger.) In romanischer Sprache ist von Dr. Lazar Petrovicu, Professor am pädagogisch-psychologischen Institute in Arad, ein Compendium der Pädagogik erschienen, welches Aufmerksamkeit und Beachtung verdient, weil ihm ein wahrhaft humanes und wissenschaftliches Streben zum Grunde liegt.

Gleich in der Vorrede sympathisiren wir mit dem Verfasser, weil er in einer Zeit, in welcher so viel Unzufriedenheit und Klage über das Uebel der Welt sich breit macht, den Satz ausspricht: Zu uns selbst liegt

das Uebel und wir selbst sind wieder fähig, den verderblichen Einfluß desselben zu paralysiren. Es thut Einem förmlich wohl, zu hören, daß Jemand zu verstehen gibt, daß die Weltverbesserung und Befreiung vom Uebel bei dem eigenen Ich, das stets am meisten der Verbesserung bedarf, durch eine gute Erziehung zu beginnen hat.

Das Vertrauen zur Macht des Denkens und Griffes gereicht dem Verfasser zur Ehre und wir stimmen vollkommen mit ihm überein, wenn er sagt: Der Geist erleuchtet unseren Pfad zum Heile, und Derjenige, der denselben nicht beachtet, auf die Postulate desselben nicht hört, der seufzt bitter unter dem Fluche der Zeit, wird ein Sklave der Blindheit und wandelt dahin wie der ewige Jude ohne Trost, ohne Frieden in der Welt. Wie können wir die Menschen beglücken, wenn wir sie nicht moralisch und weise machen? fragt Kant der große Philosoph.

Das System und die Behandlung der Pädagogik des Herrn Petrovicu ist im echt wissenschaftlichen Geiste gehalten und darum hält ein deutsches Blatt sich verpflichtet, dem romanischen Herrn Verfasser besondere Anerkennung auszusprechen.

(Vergnügungszüge.) Morgen Samstag, den 3. d. und übermorgen Sonntag, 4. d., wird von hier je ein Vergnügungszug nach Salzburg abgehen. Die Abfahrt von hier erfolgt jedesmal um 3 Uhr Nachmittags, die Rückfahrt von Salzburg um 7 Uhr 55 Minuten Abends (Bahnhst.).

(Merkwürdige Funde.) In der Laterngasse wurde heute Nacht ein Cylinder gefunden; vermutlich war der Eigenthümer an die laue Temperatur der ersten Julinacht noch nicht gewöhnt; — in der Josefstadt ist ein Fuchs mit schwarzem Halsband ergriffen worden. — (Aufgefangen) wurde heute ein Hengst-Füllen auf dem großen Ring.

(Die Sigmund Kemény-Gesellschaft) hielt am 27. v. M. in Maros-Basarhely unter Vorsitz des Freiherrn Karl Apör im städtischen Rathhause ihre ordentliche Monatsversammlung. An Stelle des abwesenden Vereins-Secretärs Ludwig Tolnai führte der zweite Secretär Samuel Kerekes das Protokoll. Vorsitz begünstigte in herzlicher Weise die in geringer Anzahl Erschienenen und lud den Schriftführer ein, das Verzeichniß der Programm-Gegenstände vorzutragen. Auf der Tagesordnung stand auch die zur Verlesung gebrachte und im „Erdélyi Jygyelö“ unter dem Titel: „Még sem ismer?“ theilweise bereits erschienene Antrittsarbeit Ludwig Kerekes's, welche beifällig aufgenommen wurde. — Die Antrittsarbeit des ordentlichen Mitgliedes Alex. Lakatos, eine ästhetische Studie, betitelt: „Jozsef Bozza“, gelangte wegen längerer Krankheit des Verfassers nicht zur Auslesung, an Stelle desselben trug Samuel Kerekes ein von ihm verfaßtes lyrisches Gedicht vor, das sich auszeichnenden Beifalles zu erfreuen hatte. Hierauf folgte anlässlich der Sommer-Ferien das Schlußwort des Vorsitzenden und Vertagung der Sitzungen bis September. Hoffentlich wird bis dahin die in der jüngsten Zeit einigermassen erkaltete Theilnahme an dem Interesse des Vereines wieder erstarren.

(Journalistisches.) „Erdélyi Jygyelö“, das Organ der Sigmund Kemény-Gesellschaft, hat mit l. d. zu erscheinen aufgehört.

(Gott und die Naturkräfte-Prüfung) Dem „Erdélyi Jygyelö“ kommt folgende merkwürdige Geschichte zu Ohren: Der Studien-Director Oberdirector Dr. Ferinand Lutter hatte in der Naturkräfte-Prüfung der Budapest städtischen Ober-Realschule an einen der Prüflinge die Frage gerichtet: „Kann der Blitz in ein Gebäude, das mit einem Blitzableiter versehen ist, einschlagen?“ Ohne sich zu besinnen, gab der Schüler die richtige Antwort: „Nein, der Blitzableiter ist ja dazu da, es unmöglich zu machen.“ „Wenn aber Gott will, daß es einschlägt?“ sagte der Director. „Auch dann nicht“, erwiderte der Gefragte. Die Folge davon war, daß man den armen Studenten wegen seiner „Ungläubigkeit“ durchfallen ließ in der „Physik“.

(Entdeckter Banknotenfälscher.) Dem Nagykataer königlichen Vice-Bezirksrichter Coloman Udvardy gelang es dieser Tage, zu Tapiro-Szees in der Provinz des Stephan Dozja jun., eines 21 Jahre alten, an beiden Füßen lahmen Krüppels, den Verfertiger jener zahlreichen zehn- und fünf-Gulden-Noten zu entdecken, welche in letzter Zeit im oberen Rekesmester Bezirke stark circulirten. Als Mitthäufdiger wurde gleich Dozja Carl Papp verhaftet, welcher den Vertrieb der Fälschlinge besorgt hatte. Stephan Dozja jun. hatte sich schon seit langer Zeit mit Banknotenfälschungen beschäftigt. Auf die Spur des Fälschers hatte unter Anderem auch der Umstand geführt, daß Dozja von der Pesther Firma Sesehner eine Papierverbindung erhielt, deren Adresse das Prädicat „Hochgeboren“ trug.

(Kopirer Wein.) Sablas Metzöffy, Weingartenbesitzer in Mad, verkaufte dieser Tage einen Eimer 1861er Totayer Wein um 1030 fl.; vier Magnaten waren die Käufer.

(Die neuesten Wiener Bonmots.) Dem Wiener ist, wenn es gilt, seinen Wit zu üben, nichts heilig, nicht einmal ein „sunel-nagelneuer“ Minister. Kaum waren die Namen der „neuen Männer“ bekannt geworden, als auch schon ein Bonmot um das andere seinen Weg in die Menge nahm, und längst ließen sie, aufgemuntert durch die steigenden Kurse an der Börse, Eimen um den Anderen steigen! Auf den neuen Handelsminister ist man gleich von vornherein nicht gut zu sprechen, wie Bonmot Nummer eins besagt, weil es ganz zweifellos ist, daß er eine Krämer-Politik treiben wird, und daß mit dem neuen Justizminister Streit in's Ministerium getragen wurde, lassen sich die Wiener schon gar nicht ausreden. Altemell fidel!

(Seltene Dauer einer Ehe.) Der Fall, daß eine Ehe das fünfzigste Jahr — die goldene Hochzeit — überdauert, gehört schon zu den Seltenheiten, noch seltener aber ist es wohl, daß ein Ehepaar über 65 Jahre miteinander lebt. Solch ein Fall hat sich in Reichenberg ereignet. Hier hat nämlich Herr Franz Wagner, Tuchherzeuger, mit seiner Wittin im Jahre 1865 die goldene und im Jahre 1875 die diamantene Hochzeit gefeiert. Durch das in der vorigen Woche erfolgte Hinscheiden seiner 83jährigen Gattin Anna Wagner ist nun der 93jährige Greis Wittwer geworden. Dem Sarge der Verstorbenen folgte außer fünf Söhnen und einer Tochter eine ansehnliche Zahl von Enkeln und Urenkeln.

(Kleine Unterhaltungen der Irren.) Von Zeit zu Zeit bringen aus dem Dunkel der Irrenanstalt Vorfälle an das Tageslicht, welche einen Einblick gestatten in das unglückliche Geistesleben der armen Kranken. Von zwei Kranken berichtet neuestens der nationalökonomische Landesauschuß folgende Episoden im Irrenhause: Ein männlicher Kranker kletterte im Garten, plötzlich den Statkenganzum überspringend, an der in der Mauer angebrachten Stange eines Bligableiters mit so großer Behendigkeit hinan, daß es dem unmittelbar nach eilenden Krankenpfleger nicht mehr gelang, ihn einzufangen. Dem Personal war es unmöglich, an der Ableitungstange hinaufzuklettern, während der Kranke schwindelfrei auf der obersten Kante des Dachstieges lebhaft protirend und gesticulirend fast das ganze Gebäude entlang herumging. Durch die Unerforschlichkeit zweier Wärter und des Hausmaurers, die ihm vom Dachboden aus durch das Dachbodenfenster nachschlichen und sich ihm unbemerkt von rückwärts auf dem offenen Dach näherten und ihn so ergreifen, wurde er wieder zurückgebracht, ohne daß irgend ein Unfall erfolgte. — Eine weibliche Kranke wurde aufgenommen, welche in religiösem Wahnsinne im elterlichen Hause sich aller Zähne entäuerte, und sich zuletzt an beiden Augen gelendet hatte. Die sonst gutmüthige Person muß noch immer in der Schutzhülle gehalten werden; sie wird von einer unaussprechlichen Angst befallen, wenn man die Zäcke weglassen wollte, und von dem unwiderstehlichen Triebe, sich wieder zu beschädigen.

(Wolfsjagd in Bosnien.) Aus Bjelina, 20. Juni, wird geschrieben: „Eine Wolfsjagd im Monate Juni, bei einer Temperatur von 28 Grad Reaumur, in der Ebene zwischen Bjelina und Brzovopolje mit dem Resultate von fünf erlegten Wölfen, dürfte wohl zu den Seltenheiten im Jägerleben zählen. Diese interessante Jagd wurde gestern über die Landbevölkerung, die sich über das Ueberhandnehmen der Wölfe beschwerte, von dem hierortigen Bezirksvorstande, Herrn Plensky, arrangirt. An derselben beteiligten sich mehrere Officiere der Garnison, an deren Spitze der als guter Schütze bekannte Major v. Bauer, ferner der Steuer-einnehmer von Bjelina Wiszler und mehrere türkische Begs, die sich des Morgens in Begleitung einer entsprechenden Anzahl Treiber auf den Anstand begaben, und bis gegen Mittag das obangeführte glänzende Jagdresultat erzielten. Im Ganzen kamen gegen 15 Wölfe in den Tübel und es ist nur der geringen Zahl Schützen zuzuschreiben, daß nicht alle Jegerwunde erlegt wurden. Es wäre dringend notwendig, daß derlei Jagden allenthalben in größerem Maßstabe von den Behörden angeregt und durchgeführt würden, damit dem Umfingreifen dieser gefährlichen und schädlichen Raubtiere möglichst Schranken gesetzt würden. Nach dem Berichte der Landleute wagen sich diese Bestien schon zu weit vor, und machen unter dem Viehstande, namentlich unter den Fohlen, nicht unerheblichen Schaden. An diese Jagd reihte sich gleichzeitig ein kleines Fest an, welches im Freien auf einem etwa drei Viertelstunden von Bjelina gelegenen, schattig waldigen Plateau unter Theilnahme der Officiere und Beamten, sowie einer Anzahl geladener Gäste und deren Familien vom Nachmittag bis spät in die helle Mondnacht die ganze Gesellschaft in heiterer Stimmung erhielt, wobei es namentlich auf die glücklichen Jäger, deren Beute in natura zur Schau ausgestellt war, nicht an wichtigen und factischen Dingen fehlte.“

(Ein altes Passionspiel.) Die „Köthlinger Zeitung“ schreibt: „Das Oberammergau'sche Passionspiel ruft die Thatsache ins Gedächtniß, daß im Mittelalter öffentliche Schauspiele auch in den Städten sowohl in Deutschland und Frankreich als in Spanien, Italien und England gang und gäbe waren. In Metz stammt die erste Kunde der Aufführung von Mystereien von 1412, wobei von denselben jedoch als von einer schon alten und bekannten Sache gesprochen wird. Das erste derartige Schauspiel, von dem man hier weiß, das Spiel der Apokalypse, wurde auf der Place du Change, dem jetzigen Luowigplatz, gegeben. 1420, 1425, 1434 und 1437 gab man wiederholt solche Volksvorstellungen. Das 1425 gegebene Mystereium war die Lebensgeschichte des heil. Victor, welches drei Tage lang dauerte, und wobei der Pfarrer von St. Vit, in dessen Kirche die Vorstellung diesmal stattgefunden hatte, an Eintrittsgeld die Summe von 40 Sous und darüber vereinnahmte. („Le curé s'y fit 40 sous et davantage.“) Am 3. Juli 1458 kam das Passionspiel zur Ausführung, wozu der Zuschauerraum mit besonderer Solidität und Eleganz eigens gebaut worden war und in ihm nicht weniger als neun Ränge amphitheatralisch übereinander emporstiegen. Der Pfarrer von St. Victor (die Kirche war in der Fasanenstraße gelegen) stellte den Christus dar und wäre aus Ueberanstrengung, am Kreuze hängend, nahezu wirklich gestorben. Einen Caplan, der den Judas trug, besiel eine Schwäche, so daß er sich in der Erhängungsszene um ein Haar wirklich erdrosselte. Man wird gern glauben, daß jenes Metz'sche Passionspiel drei Tage dauerte, da es nicht weniger als 53 Acte hatte, ungezählt die dazwischen auftretenden Chöre von Engeln, Teufeln, Nymphen u. s. w. Eine Unmenge von Fremden pflegte zu derartigen Festen nach Metz zu kommen, darunter die Angehörigen der Fürstenthümer von Lothringen und Bar, Saarbrücken, Salm, Zweibrücken u.“

(Vom Pfarrlichen Bezirk.) Der preussische Minister des Innern hat auf eine Eingabe des Vorstandes des Borsener Vereins der deutschen Buchhändler jetzt erwidert, daß er Anfangs v. Mts. sämtliche Verlegungen und Verordnungen angewiesen habe, dem Vertriebe von Loosen zu der von dem Borsener Verein für Mitteldeutschland zu Gotha im Jahre 1881 zu veranstaltenden Lotterie, deren Generaldebit das literarische Institut dabeist für die Abonnenten des Pfarrlichen Conversations-Regions contractlich übernommen hat, in ihren resp. Bezirken entscheiden entgegenzutreten, da der qu. Looservertrieb im diesseitigen Staatsgebiete nicht zugelassen worden sei. Die bayerische Regierung hat sich bekanntlich auf denselben Standpunkt gestellt. Zuschriften ähnlichen Inhalts sind bis jetzt eingegangen seitens des königl. württembergischen Geheimen Raths, der herzoglichen anhaltischen Regierung und der Polizeidirection von Bremen.

(Was ein katholischer Pfarrer zu thun hat.) Der Wiesbadener „Rhein. Courier“ brachte vor einigen Tagen einen dem Culturkämpfer par excellence verrauchenden, äußerst gefälligen Artikel, in dem u. A. gesagt war, daß es zu viele katholische Pfarrer gebe und die Geistlichen in Folge dessen zu wenig Amtsbefähigung hätten, wodurch es ihnen ermöglicht werde, sich so viel um das politische Leben zu kümmern. Das Raisonnement lief schließlich darauf hinaus, daß man die Zahl der Pfarrer und somit auch die Geistlichen verringern möge. Die „Agitation“ und die „Wühlereien“ der Geistlichen hörten dann auf und es würde „Friede“. Diesem Culturkämpfer leuchtet nun in einem „Engelst“ der neuesten Nummer des „Rhein. Courier“ ein nassauischer Pfarrer in folgender Weise ganz treffend heim. „Schreiber dieser Zeilen ist Inhaber einer Pfarrei von circa 800 Seelen und soll nach dem Artikel nichts oder doch nur wenig zu thun haben. Als Arbeiten werden aufgezählt: Täglich eine Messe von einer halben Stunde, an Sonn- und Feiertagen eine Predigt, die bei den zahlreichen Hilfsmitteln und der alljährlichen Wiederkehr der Themen durch das Kirchenjahr auch keine große Vorbereitung in Anspruch nimmt, dazu einige Casualfälle — Taufen, Verdingungen u. — die sich nach festen Formulare vollziehen, das ist das ganze gebotene Tag- und Wochenwerk des katholischen Geistlichen“. Wenn der Artikelschreiber mit diesem Pensum die Arbeit des katholischen Geistlichen erschöpft hält, dann hat er entweder gar keine Kenntnis von den Obliegenheiten derselben, oder er redet die Unwahrheit. Schreiber dieses hat eine verhältnismäßig leichte Pfarrei, nichtsechsweniger hat er erstens, jeden Morgen mindestens halb 6 Uhr im Sommer, und halb 7 Uhr im Winter aufzustehen, um sich zur Messe um 6, respective 7 Uhr vorzubereiten. Zweitens an vier Wochentagen hat er in der ersten Schulstunde Religions-Unterricht zu erteilen. Drittens, jeden Tag mindestens eine Stunde, in der Abend- und Fastenzeit anderthalb Stunden Predier zu halten. Viertens, jeden Sonn- und Feiertag Frühmesse, Hochamt und Predigt zu halten, also bis Mittag nüchtern zu sein und dann Nachmittags wieder den vorgeschriebenen Gottesdienst zu versehen. Zweitens und Beichten jährlich zu hören, im Winter und in der östlichen Zeit von 3 Uhr an bis häufig 10 Uhr und zwar in der kalten Kirche. Hierzu kommen noch die Kranken-Visitationen, der Communicanden-Unterricht von Martini bis Ostern, Führung der Kirchenbücher und sonstige Correspondenzen. Dabei kann ich noch versichern, daß ich bei circa zwanzig-jähriger Dienstzeit jede Predigt, „trotz der zahlreichen Hilfsmittel“ geschrieben habe. Für alle diese Arbeit wird ein Gehalt von sage und schreibe 1200 Mark bezahlt, wo die Altersgenossen in anderen Branchen mit bis 6000 Mark bedient sind, die aber im Abiturienten-Examen mit bedeutend geringerer Note bestanden, als Schreiber dieses.

(Ein schreckliches Vorkommniß) wird aus Reinswalde (N. L.) berichtet. Ein etwa 8jähriger Knabe tötete dort beim Spielen sein kleines Schweinchen im Alter von circa 3 Jahren durch einen Schlag auf den Kopf mit einer Kartoffelhacke. Beim Anblick der Folgen seiner entsetzlichen That soll der Knabe in Krämpfe gefallen sein. (Ein Monument für Wieland.) Die württembergische Stadt Biberach beabsichtigt, ihrem berühmten Sohne, dem Dichter Wie-

land, ein Denkmal zu setzen und hat den Bildhauer Theodor Scheerer in Stuttgart, einen Schüler Donnendorfs, beauftragt, die Büste des Dichters zu modelliren. Dieselbe soll in anderthalbfacher Lebensgröße in carrarischem Marmor ausgeführt und auf einem Postamente von gelbem Sandstein aufgestellt werden. (Wieland hat solche Ehre um die alte Reichstadt Biberach wahrlich nicht verdient, denn er selbst hat ihr in seinen „Abderiten“ ein für sie und für ihn nichts weniger als ehrenvolles Monument gesetzt.

(„Wer will meine Tochter?“) In einem Münchener Localblatt finden wir unter dem Titel: „Wer will meine Tochter?“ Mahnruf an heiratslustige Männer, ein nicht sehr poetisches, aber ganz lustiges Gedicht, das vielleicht geeignet ist, hier und da ein holdselig Mägdlein, das sich darüber grämt, daß in dieser materiellen Welt die heiratslustigen Männer gar so sehr auf den schönen Mammon sehen, zu trösten. Hier ist das Gedicht:

Wenn Jemand meine Tochter will,  
So ist sie zu vergeben;  
Sie ist ein Mädchen gar und still  
Und munderbäusig daneben,  
Bescheiden ist sie, und gelehrt  
30 000 Mark wohl werth.  
Sie ist ein Mädchen comme il faut,  
Du kannst auf sie vertrauen;  
In Einfachheit sie stellt sich froh,  
Die Mode macht ihr Grauen:  
Ein Weib, das Modestand entbehrt,  
Ist 30 000 Mark wohl werth.  
Sie liebt nicht Tam, o keine Spur,  
Nicht Spiel und keine Saufen —  
Draun nehme meine Emma nur,  
Sie wird Dich glücklich machen —  
Ein Weib, das keinen Tanj begehrt  
Ist 20 000 Mark wohl werth.  
Wißt Du ein Weibchen tugendreich  
W' Gattin acceptieren:  
Dann nehme meine Emma gleich,  
Sie wird Dich contentiren —  
Ein Weib das hoch die Tugend ehrt  
Ist 30 000 Mark wohl werth.  
Wißt Du ein Weib, das niemals Dich  
Mit bösen Lannem quälert;  
Nimm meine Emma, sicherlich  
Sollst Du dann recht gewöhlet —  
Ein Weib das launenfrei verkehrt  
Ist 20 000 Mark wohl werth.  
Summa Summarum . . . M. 100 000

(Eine vom Militär besetzte Universität.) Aus Paris wird vom 26. v. M. berichtet: „In der medicinischen Facultät von Montpellier, die bekanntlich im Disciplinarwege geschlossen worden war, soll n. g. die Vorlesungen wieder aufgenommen werden. Zur Verhütung von Ungehörigkeiten hatte eine Compagnie Infanterie vor der Lehranstalt Stellung genommen; die Maßregel rief im Gegentheile unter den Studenten einen großen Tumult hervor und auf Befehl des Decans rückten die Truppen mit Polizei in die Anstalt ein, um dieselbe zu räumen, wobei eine Verhaftung vorkam. Die Truppen, welche um 2 Uhr vor der Facultät erschienen waren, verließen dieselbe erst um 6 Uhr und es konnte keine einzige Vorlesung stattfinden, obgleich der Zutritt in die Hörsäle nur gegen Vorzeigung der Studentenacte gestattet war. In der Stadt Montpellier herrscht ein vom gestern Abends darinnen Verleser große Aufregung. Heute Früh, meldet ein Telegramm, waren die Facultät und der Jardin des Plantes wiederum militärisch besetzt. Es hatten sich aber für die Vorlesungen nur vier oder fünf Studenten eingestellt.“

(Duell in Frankreich.) In Folge einer Zeitungsehebe hat zwischen einem gegenwärtigen und einem ehemaligen Mitarbeiter des „Reveil Social“, den Herren Béguis und Canivet, am Donnerstag an der belgischen Grenze ein Degenduell stattgefunden. Beim zweiten Gange empfing Herr Canivet einen Degenstich in den Vorderarm.

(Die That einer Wahnsinnigen.) Aus London meldet man vom 26. v. M.: Ein schauerhaftes Verbrechen wurde vorgestern im hauptstädtlichen Bezirke Lambeth verübt. Eine ledige Frauensperson, Namens Martin, die in der Nachbarschaft seit Jahren als excentrisch galt, betäubte ihre Dienstmagd, ein junges Mädchen von 17 Jahren Namens Eliza Barlow, durch mehrere heftige Hammerschläge und spant ihr dann den Kopf vom Rumpfe. Die Mörderin wurde verhaftet, aber sie hat allem Ansichne nach die grausige That im Irzsinne verübt.

(Antiquarische.) Das britische Museum hat eine Sammlung balyonischer Terracotta-Tafeln mit lehrreichen Inschriften erworben. Es befinden sich darunter Zeichnungen zu der Legende von der Schöpfung der Welt.

(Ein schwimmender Palast.) Der Hudson, welcher schon so manche Paläste in Schiffsgehalt trägt, soll wieder ein neues, noch nie dagewesenes Fahrzeug von großartigen Dimensionen auf seinen Wellen schaukeln. Dieses Schiff ist 296 Fuß lang, hat 40 Fuß hohe Spornsteine und 11 1/2 Fuß Tiefgang. Seine Maschinen besitzen 3000 Pferdekräfte; die drei Räder, die je 88 Fuß lang, haben 8' 10" Durchmesser. Alle Sicherheitsmittel sollen angewendet werden, was sehr am Plage ist, da dieses schwimmende Hotel nicht weniger als 2000 Personen aufnehmen und 24 englische Meilen in der Stunde zurücklegen soll, vorläufig auf der Strecke Newyork-Albany. Es sind zwei Decks vorhanden, das Haupt- und das Salondeck für Passagiere und das oberste Deck für die Schiffsofficiere. Alle Räume sind prachtvoll ausgestattet, die Speisesäle mit Fresco-Gemälden geschmückt. — In Oregon soll eine Schiffseisenbahn gebaut werden, welche die Schiffe per Bahn um die Wasserfälle des Columbia herumführt.

(Von hoher See.) Aus Halifax wird unterm 21. v. M. gemeldet: Eine Fußbaube wurde an der Küste, 12 Meilen östlich von hier, aufgefunden, auf der folgende Worte mit Bleistift geschrieben sind: „Die „Atalanta“ geht unter; 12. April 1880. Keine Hoffnung. Sendet dies an Mrs. Mary White, Piers, Suffr.“ Die Daube ist etwa zwei Monate im Wasser gewesen. — Eine Newyorker Meldung vom 22. v. M. besagt: Der Dampfer „Gulnare“, der Hougale's Expedition nach Lady Franklin-Bai führen soll, ist abgesetzt. Der „Newyork Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus St. Johns, Neufundland, welches meldet, daß der Dampfer „Antracite“ aus London, der kleinste Dampfer, der jemals den atlantischen Ocean durchkreuzte, daselbst am vergangenen Montag anlangte.

(Kurzer — Pressproceß.) Das Königreich Birma hat für seine Journalisten das objective Strafverfahren abgeschafft und dafür das subjective eingeführt. In Mandalay, der Hauptstadt dieses Königreiches, ereignete sich seit drei Jahren eine lithographische Zeitung, die jeden dritten Tag ausgegeben wird und die verschiedenen Erlasse der Regierung nicht einigen kurzen Localnachrichten enthält. Kürzlich veröffentlichte nun dieses Blatt auch eine Nachricht über den Prinzen Myogamoy, den der König Thibo aus Birma ausgewiesen hat und der jetzt als Verbannter in Calcutta lebt. Ueber Befehl des Königs Thibo wurden nun einem jedem der beiden Redacture dieses Blattes neunzig Bamdushpfe gegeben, das Blatt wurde jedoch nicht confiscirt.

(Ein amerikanischer Kunststücker.) Ueber die Production eines amerikanischen Kunststücker, Namens Dr. Carver, vor dem Kaiser Wilhelm berichteten Berliner Blätter Folgendes: Eine fremdartige, männliche Erscheinung präsentirte sich der hohen Gesellschaft, ein Mann, nicht sehr groß, aber kräftig gebaut, mit bläulichem Teint, der mit Sommerprossen melirt war, und mit röthlichem Haar, das fast wie

bei einer Dame am Hinterkopfe angeheftet war, unter einem mächtigen Sombbrero. Der Oberkörper war in eine Blouse von hellem Flanel gekleidet, ein Gurt um die Hüften, dunkle Beinkleider, hohe Stiefel und schwarze Handschuhe, „Master Carver-Champignon rifle shot of the world“, wie auf dem weißen Atlasprogramm dem Namen beigelegt war. Der Kaiser sprach einige Male mit ihm, der Kronprinz redete ihn in englischer Sprache an, dann zeigte der Amerikaner seine Gewehre, die auf einem Tische lagen, sechs Repetirgewehre (Winchester) und zwei Doppelflinten.“ Zur Bedienung hatte er zwei halberwachene Burken und einen Chargé d'affaires in schwarzem Frack, erstere waren seine Bedienung, waren ihm die Kugeln und sonstige Gegenstände zu. Das Programm zerfiel in drei Abtheilungen. 1. Production mit der Winchesterbüchse auf bewegliche Gegenstände. Von etwa 80 geworfenen Glas-kugeln schöß er mit unglaublicher Schnelligkeit in zwei Minuten wenigstens sechzig herunter. Zwei Schritte vor sich legte er eine Glasugel auf die Erde, schöß unter dieselbe und während diese in die Luft schnellte, lud er und schöß sie in Stücke, bevor sie den Boden erreicht hatte, ebenso einen Mauerstein zerstückte er im Fluge und dann wieder das abge-schobene Stück, ehe es zur Erde fiel. Die Schnelligkeit des Feuers war fast eine ungläubliche, die Gewehre wurden dann derart erhit, daß ein Diener sie immer wieder mit frischem Wasser durchgießen mußten. In dem II. Theile der Production mit der Doppelflinte zerstückte Dr. Carver Glasugeln, die ihm von zwei Kataapulten rechts und links zugeworfen wurden. Im höchsten Grade überraschend waren die Doppelletten. Leider war die Zeit der Production beschränkt, für die nur eine halbe Stunde vorgesehen war, also mußte der Schuß beschleunigt werden. Dr. Carver bestieg einen nach südamerikanischer Weise aufgeschäumten Rosthimmel, mit Steppenzaum, Ketten, breiten, den orientalischen ähnlichen Kugeln, eine Ausrüstung, die unseren Cavallerie-Officiere etwas originell erschien, und schöß von diesem nun im Carivie auf Kugeln, die ihm zugeworfen wurden. Weniger gelungen war das Werfen mit dem Kasse, aber nicht sowohl durch die Schuld des Meisters, als durch das ungewohnte Terrain, die erhöhte Temperatur, das große Sonnenlicht. Vom Kaiser und dessen Umgebung wurde dem mit einer fast aus Uebernatürlichem grenzenden Fertigkeit ausgestatteten Schützen alle Anerkennung zu Theil, die um so schwerer wiegen mochte, als er sich hier vor einem Publicum producirt, unter dem sich virtuose Jäger und Schützen befanden.

Theater.

Gastspiel des k. k. Hofschauspielers Herrn Bernhard Baumeister. Hermannstadt, 2. Juli.

Der wohlbegründete Ruf eines Künstlers ersten Ranges verfehlt seine Wirkung in Hermannstadt nur in den seltensten Fällen. Der geistige Theaterabend gab hierfür neuerdings Zeugniß ab; für jeden Freund echten Kunstgenusses gestaltete der geschätzte Gast denselben zu einem Festabend. So und nicht anders, wenn auch mit geringerer Körperfülle und an Jahren jünger, mochte sich der groß:Beite seinen Petrusio gedacht haben; besser, eleganter, männlich kräftiger gewiß nicht und das würde auch ihm wie jeden anderen Bemunderer der geistigen Leistung für das Nichtvorhandensein der erwähnten zwei Erfordernisse, die bei einem Bonvivant von unübertrefflicher Gediegenheit, wie Herr Baumeister eben einer ist, wohl entbehrlich sind, vollaus entschädigen. Wie verstand er es, mit seiner eminenten Gestaltungskraft den zum Herrschen im Hause geschaffenen Gebieter, an dem Alles den Charakter wider Größe trägt, in Geberde, Bewegung, Ton vollendet bis in's kleinste Detail darzustellen! Es war ein Charakterbild von übermächtiger Größe. Die Wirkung war aber auch eine hinreißende und das begeisterte Auditorium überfüllte den Gast mit den rauschendsten Beifallsclanden und Hervorrufen.

Neben einer solchen Kraft des k. k. Hofburg-Theaters durch wiederholten Hervorruf ausgezeichnet zu werden, wie dies Fräulein Solmar als „Katharina“ widerfuhr, darf wohl als ehrender Erfolg registriert werden, auf den das Fräulein mit Recht stolz sein kann.

Auch die übrigen Mitwirkenden, als: Fräulein Hans (Bianca), sowie die Herren Nadler, Pauer, Horat, Gass, Jahn, Frank und Karstin waren sichtlich beehrt, den Beweis zu geben, daß ein Schauspieler'sches Lustspiel auch auf unserer Bühne möglichst abgerundet von Statuen gehen kann.

Telegramm.

Belgrad, 1. Juli. (G. B.) Hassan Pascha in Novibazar, welcher die Massacrirung der Christen verhüten wollte, wurde von der albanesischen Liga getödtet. Der Telegraph ist zerstückt worden.

Fremdenliste.

Neuarhrer. Gausenblas, Kaufmann, aus Wien; A. Alessi, Professor, aus Bukarest; Dr. Gemminger, k. k. Oberlieutenant, Graf Ramberg, k. k. Major. Neumüller. Dinu Dumitru, aus Kimmil, George Drejes, Ingenieur, aus Bukarest.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.  
Heute Freitag den 2. Juli 1880:  
Zweite Gastvorstellung des k. k. Hofschauspielers Herrn Bernhard Baumeister.  
Gastspiel des Fräuleins Mathilde Maurer.  
Flatterjucht.  
Lustspiel in 3 Acten von S. Labou. Deutsch von Dr. August Förster.

Budapester telegr. Börsebericht vom 1. Juli 1880.

Ungarische Goldrente 111.40, Ung. Eisenbahn-Anlehen 127.75, Ung. Döbahn I. Emiffion Staats-Döblig. 84.50, Ung. Döbahn II. Emiffion St.-Döblig. 101.25, Ung. Döbahn 1876er Staats-Döblig. 88.25, Ung. Prämien Anlehen 115. —, Ung. Weinhütungs-Oblig. 94.25, Ung. Grundentlastungs-Oblig. 95. —, Ung. Grundentlastungs-Oblig. mit Verloosung-Claus. 93.75, Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 94.25, Temes-Banater Grundentl.-Oblig. mit Verloosung-Claus. 94. —, Oester. Staats-Schuld in Papier 73.90, Oester. Rente in Silber 74.60, Oester. Goldrente 89. —, 1860er Staatsloos 133.50, Oester. ung. Bank-Actien 828. —, Ungar. Creditbank-Actien 269.75, Oester. Credit-Actien 235.90, Silber —, k. k. Ducaten 5.53, 20 Francs Goldstück 9.35, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 57.55, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.30.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 1. Juli 1880.

Ung. Goldrente . . . . . 111.55  
Ung. Schatzanweisungen I. Emiffion . . . . . —  
Ung. Döb. II. Emiffion St.-Döblig. 101.25  
1876er Staats-Döblig. . . . . 88.30  
Ung. Eisenbahn-Anlehen . . . . . 127. —  
Ung. Grundentlastungs-Oblig. . . . . 95.25  
Temes-Banater . . . . . 94.50  
Clausen . . . . . 94.75  
Oester. „ „ „ „ . . . . . 95. —  
Ung. Grundentlastungs-Oblig. . . . . 94.25  
Oester. Staats-Schuld in Papier 73.90  
Oester. Rente in Silber . . . . . 74.60  
Oester. Goldrente . . . . . 89.30  
100 Mark Deutsche Reichsmünze . . . . . 57.70  
London . . . . . 117.50

Beilage: „Sicherste Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus (Reifen, Fufi).“

**Hirdetmény.**

Az erdélyi, a volt Közép-Szolnok, Kraszna, Zaránd megyei és Kövár-vidéki részek birtokrendezési eljárás tárgyú 1880-ik évi XLV. tcz. 13-ik §-a alapján felhivatnak mindazon — ezen részek birtokrendezési ügyeiben eddig önállóan működött — mérnökök (földmérők), kik a magyar kir. igazságügyminis. től birtokrendezési mérnöki jogosítvánnyal kívánják felruháztatni, hogy e részbeni kéréseiket folyó évi július hó 24-ig rendes lakhelyük kir. törvényszékénél véleményezés és a m. kir. igazságügyminis. terhez leendő felterjesztés végett benyújtsák.

A kérvénynek tartalmaznia kell:

1. a folyamodó eddigi életpályájának rövid vázlatát;
2. ezutáni rendes lakhelyének megjelölését;
3. azon kérést, hogy birtokrendezési mérnöki minőségben bírósági szakértőképpen való alkalmaztatását kéri.

A kérvényhez csatolandók:

- a) a bírói ügyviteli szabályok értelmében szerkesztendő minősítési táblázat;
- b) tanulmányairól, képesítéséről, eddigi működéséről szóló hivatalos bizonyítványok és elismervények;
- c) törvényszéki területenkint külön-külön íveken szerkesztendő táblázati kimutatók, melyekben a mérnök által keresztül vitt birtokrendezési, elkülönítési, tagosítási, arányosítási műveletek kimutatandók.

A fenzelzett táblázatok mintái az illető királyi törvényszékénél betekinthetők.

Budapest, 1880. évi június hó 25-én.  
Magyar kir. igazságügyminis.

**Aus dem Amtsblatte. Aufforderungen.**

Vom Kronstädter Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die der Josephine Wächter abgepündeten Patentreiffe bis 10. Juli, ferner auf die Mayer Süßige Concursumasse in Kronstadt bis 10. Juli.

Vom Kézdi-Báthfalyer Gerichtsbofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Anton Szaláthy Concursumasse in Bágyos bis 10. Juli.

**DAS BESTE CIGARETTEN-PAPIER**  
IST  
**LE HOUBLON**  
FRANZÖSICHES FABRIKAT  
**VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!**

Nur acht ist dieses Cigaretten Papier wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

**Cawley & Henry**  
Propriétaires  
C. C. S.  
Cawley et Henry, alleinige Fabrikanten, PARIS

Civilingenieur Geiger's anerkannte beste, mit kaltem Wasser leicht abwaschbare  
**Copirmasse pr. Kilo fl. 1.60 bis fl. 2.20**

(nach Wassergehalt) in Verwendung beim k. k. Ministerium des Innern, Finanzministerium, Südbahn, Staatsbahn, Nordwestbahn, n.-ö. Gewerbeverein, Ingenieurverein u. v. A.; zahlreiche Anerkennungs-Zuschriften von Privaten liegen auf.

Anilin-Tinten in 20 Farben für vollständig colorirte Pläne von 25 kr.  
Geiger's Patent-Autographic-Tinte für tausend schwarze Abzüge ohne Presse in Druckerwärme von einem Original sammt Verfahren 6 fl. Walze 1 fl. 80 kr., Schwarze 80 kr., Farbblech 1 fl.  
Negativdruck-Tinte für 1 Million Abzüge sammt Verfahren 6 fl., Tinte allein 50 kr.

**Niederlage: Wien, IV., Allee-gasse 3.** [387] 2-5

**Hand-Heckenschneide-Apparat (Universal-Schneider).**

unübertrefflich für jede Art von Gedenhschnitt, zum Streutrohschneiden, Rasenschnitt, Abreuten von Getreide- und Sämereibauten unentbehrlich, liefert zum Preise von 12, 15 und 18 fl. die landwirthschaftliche und technische Maschinen-Fabrik von

**A. Krauss,**  
Wien, Währing, Herrengasse Nro. 74-76. [378] 8-10

M.-3. 4410/1880. [430] 1-3

**Kundmachung.**

Zur Sicherstellung des zur Gasbeleuchtung von Hermannstadt für die Periode vom 1. August 1880 bis letzten Juli 1881 erforderlichen Petroleums von 22740 Kilogramm wird, nachdem der diesfällige Licitationssact vom 16. Juni l. J. nicht genehmigt worden ist, hiemit auf den **17. Juli 1880**, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, eine auf dem Hermannstädter Rathhause abzuhaltende neue Minuendo-Licitation mit dem Bemerkten ausgeschrieben, daß bis zum Beginn der Licitation auch schriftliche Offerte angenommen werden.

Die Hauptbedingungen des Lieferungs-Vertrages, welcher bei der Polizei-Direction eingesehen werden kann, sind:

- a) Das zu liefernde Petroleum muß mindestens 43 Grade auf der Areometer-Probe zeigen, vollkommen rein sein und alle jene Eigenschaften besitzen, welche in der hohen k. ungar. Ministerial-Berordnung vom 20. April 1870, Z. 2970, für das in Handel gebrachte Petroleum vorgeschrieben sind.
- b) Der Ersteher ist verpflichtet, das zu liefernde Petroleum loco Hermannstadt in das städtische Magazin auf eigene Kosten und Gefahr franco zu stellen.
- c) Die Lieferungen haben in monatlichen Raten nach rechtzeitiger Angabe des Bedarfes für jeden Monat durch den städtischen Beleuchtungsbesorger zu erfolgen.
- d) Als Sicherstellung für die pünktliche Lieferung des Petroleums in Bezug auf Menge und Güte hat der Lieferant eine Caution von 800 fl. ö. W. in Baarem oder in Werthpapieren, nach dem Tagescourse berechnet, zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen, und es ist das Stadtpublicum berechtigt, für den Fall, daß der Ersteher den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte, sich von dieser Caution, mit Vermeidung aller gerichtlichen Schritte, im kürzesten Wege schadlos zu halten.
- e) Vor Beginn der Licitation ist jeder Licitant verpflichtet, ein 10-percentage, des Ausrufungspreises für die zu liefernden 22740 Kilogramm Petroleum betragendes Badium zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.
- f) Die Auszahlung für das vom Pächter gelieferte Petroleum erfolgt nach Ablauf jeden Monats aus der Hermannstädter Stadtcassa gegen gestempelte Quittung, vidimirt vom Stadtbeleuchtungs-Besorger.

Hermannstadt, am 1. Juli 1880.  
Der Magistrat.

**Chiococa-Liqueur**  
(Liquor Chiococae fortificans).

Wissenschaftlich geprüft und anerkannt als vortrefflich wirkendes bittersüßes

**MITTEL,**  
speziell zur angenehmen und schnellen

**Belebung**  
der geschwächten und zerrütteten **Manneskraft,**

überragend in seiner angenehm aufmunternden Heilwirkung, dient nicht allein zur Belebung, Erhöhung und Kräftigung der Muskeln, Stärkung der Nerven und ihrer Spannkraft, sondern ist auch ein vorzüglich bewährtes Magen-Elisir bei Appetitlosigkeit, Magenschwäche, Magenkatarrh, Sodbrennen, Ekel und Erbrechen, Kolik, Magenkrampf, Gelbsucht, Unfruchtbarkeit, Kopfschmerz, Verstopfung, Leber-, Milz- und Hämorrhoidal-Leiden u. c. Uebertrifft an Geschmack die feinsten Liqueure. Unzählige Anerkennungen und Dankschreiben von Autoritäten über die Vortrefflichkeit dieses **Chiococa-Liqueurs** liegen zur gefälligen Einsicht vor.

Preis: Große Drog.-Bouteille mit genauer Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen fl. 3. Pachtbottle 20 kr.

**Haupt-Versandt-Depot:**  
**D. C. Chiodi's** Apotheke „Zum Schützenkel“, Wien, Währing, Herrengasse Nr. 26 (wobin alle brieflichen Bestellungen zu richten sind). [102] 12-12

**Nicolaus Fehér,**  
General-Agent,

empfeht **M. Hofherr's** patentirte Göpel-Putzdreschmaschine für 4 ung. Pferde, welche auf Grund der gemachten Erfahrungen die leistungsfähigste, dauerhafteste und in Folge ihres leichten Ganges bei reiner Arbeit für den Klein-Grundbesitzer die beste geeignete Maschine ist. Ferner:

**R. Hornsby & Sons** weltberühmte Locomobilen mit Cylinder in hoher Dampfammer, eingerichtet für Holz-, Kohlen- und Strohheißung, deren vorzüglichen, wenig abnützenden

**Dampf-dreschmaschinen,**

sowie alle Gattungen der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Maschinen des In- und Auslandes in bekannter solider Ausführung zu billigen Preisen.

**Bureau, Depot und Werkstätte: Budapest, Üllöerstrasse Nr. 25. „Köztelek“.**  
Preis-Concurrenz werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. [371] 4-6

**Gummi-Fischblasen,**  
und  
**Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) der Duzend fl. 2-3;

**Gürtel,** unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinbälter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt direct per Nachnahme

**die Gummiwaaren-Agentie**  
**Alex. Mosé, Wien,**  
1, Köllnerhofgasse Nro. 4.  
[9] 238

Die einzige Zeitung in Schlesien mit drei Tages-Ausgaben.

**Abonnements-Einladung**  
auf die  
**„Schlesische Presse“**  
Große politische und Handels-Zeitung.  
Täglich drei Ausgaben.

Mit dem 1. Juli beginnt die „Schlesische Presse“ ein neues Abonnement pro III. Quartal zum unverändert billigen Abonnements-Preise von nur **Mark 6.25** bei allen Postanstalten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Der erfreuliche Zuwachs an Abonnenten in Stadt und Provinz liefert uns den Beweis, daß die „Schlesische Presse“ den richtigen Weg beschritten hat. Fortgeleitete, lebendige Fühlung mit allen für die öffentlichen Interessen maßgebenden Kreisen, sowie Anknüpfung neuer, zeitgemäßer Verbindungen werden es der Redaction und dem Verlage ermöglichen, dem Leserkreis stets das Beste, Neueste und Angenehmste auf publicistischem, commerciellem und belletristischem Gebiete zu bieten.

Täglich drei Ausgaben

Die „Schlesische Presse“ ist vom 1. Juli cr. ab wieder die einzige große politische und Handels-Zeitung, welche drei Mal täglich — Morgens, Mittags und Abends — erscheint und wird jeder Gewerbe- und Handeltreibende den hohen Werth einer solchen Erscheinungsweise (welche die neuesten Cours- und politischen Depeschen circa 12 Stunden früher als alle anderen Zeitungen zur Kenntniß bringt) wohl selbst am besten beurtheilen können.

Früh, Mittag, Abend.

Ende Juni cr. gelangt in der Sonntags-Gratis-Beilage  
**„Deutsche Familien-Blätter“**  
der neue Roman von  
**J. D. J. Temme: „Gleich und ungleich“**

— schon der Name des berühmten Schriftstellers sagt Alles — zum Abdruck. Ohne Zweifel wird der spannende Inhalt dieses hochinteressanten Romans sicher dazu beitragen, das Interesse für die „Schlesische Presse“ immer mehr zu vergrößern.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die vor dem 1. Juli erschienenen Nummern der „Deutschen Familien-Blätter“, in welchen der Anfang des neuen Temme'schen Romans enthalten ist, auf Verlangen gegen Ein-sendung der Postquittung gratis und franco nachgeliefert.

Breslau, im Juni 1880.  
Expedition der „Schlesischen Presse“.

**„Der Anker“**  
Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.  
Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Geschäfts-Ausweis für den Monat Mai 1880.

Versicherungen	Eingefangte		Ausgefertigte		Einnahmen			Bezahlte Schäden
	Stück	Anträge	Stück	Polizzen	Prämien	Einlagen	Summe	
Auf den Todesfall . . .	405	784.897	315	486.568	110.001	108.300	218.901	46.210
Auf den Lebensfall . . .	231	425.910	204	347.779				
Zusammen . . .	636	1,210,208	519	834.347				
Bereits ausgewiesen . .	2387	5,233.688	2325	4,148.700			1,160.709	281.438
Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen bezahlt . . .								fl. 9,379 831
Die 1871-79-er Association ergab ein Capital von . . . . .								fl. 12,656.084
Zusammen . . . . .								fl. 22,035.915

Prospecte und Auskünfte erteilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen **A. Török** in Hermannstadt. [100] 1-1